

Predigt an Fronleichnam am 26.05.2005 – Dtn 8,2-3

“Durch Hunger hat er dich gefügig gemacht und dich dann mit dem Manna gespeist, das du nicht kanntest...Er wollte dich erkennen lassen, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund hervor geht.” – So hörten wir in der heutigen Lesung.

“Ein Hungerkünstler” –so heißt die Erzählung von **Franz Kafka**, die er als letzte zu seinen Lebzeiten veröffentlicht hat, - mit deutlich autobiographischem Hintergrund. Dieser Hungerkünstler ist eine seltsame Gestalt. Er hat große Auftritte gehabt und große Zeiten erlebt. Die sind jetzt vorbei. Mit dem Hunger leben, mit dem Mangel umgehen zu können, ist uninteressant geworden. Der Wohlstand ist ausgebrochen, die Massen rennen im Zirkus achtlos am Hungerkünstler vorbei zu den großen Tieren, denen die Freiheit, wie wir lesen, *“irgendwo im Gebiss”* steckt. Der Mann mit seiner Kunst, den Hunger wachzuhalten, wird vergessen. Man entdeckt ihn eines Tages zufällig beim Aufräumen.(Diese Absurdität: Typisch Kafka!) Er hungert noch immer – und die Leute denken, er wolle sich nur interessant machen. Erst im Zwiegespräch kommt heraus, was hinter seiner eigentümlichen Kunst des Verzichtes steckt: Nichts von Geltungssucht, nichts von Wichtigtuerei. Er hat gar keine andere Wahl: *“...weil ich hungern muß; ich kann nicht anders!”*, sagte der Hungerkünstler, *“hob das Köpfchen und sprach mit wie zum Kuss gespitzten Lippen gerade in das Ohr des Aufsehers hinein, damit ja nichts verlorengehe; ‘...weil ich nicht die Speise finden konnte, die mir schmeckt. Hätte ich sie gefunden, glaube mir, ich hätte kein Aufsehen gemacht und mich vollgegessen wie Du und alle.’”* Und Kafka fügt hinzu: *“Das waren seine letzten Worte, aber noch in seinen gebrochenen Augen war die feste, wenn auch nicht mehr stolze Überzeugung, daß er weiter hungere.”*

Der Hungerkünstler ist konsequent. Er läßt sich nicht mit “fastfood” abspeisen. Die Speise, die er sucht, ist von anderer Art – nicht gerade das, was alle mögen. Was auf dem Markt der Waren und Meinungen zu haben ist, befriedigt ihn nicht. Es geht ihm um die Speise, die nicht nur satt macht, sondern Erfüllung schenkt. Es geht um die Nahrung, von der Menschen in Wahrheit leben, die unserem Dasein Grund und Richtung gibt und Sinn und Ziel. Von einer *“Speise”* spricht Kafkas Hungerkünstler. *“Speise”* - das ist ein anspruchsvoller Begriff, auf jeden Fall mehr als das Brötchen morgens zum Frühstück und das Kotelett am Mittag; vielmehr das, was wir wirklich und unentbehrlich zum Leben brauchen, was uns erfüllt und begeistert, was die Langeweile tötet und die Lücke schließt, die im Herzen, nicht im Magen, klafft.

“Ich habe die Speise nicht gefunden, die mir schmeckt!” – Der Hungerkünstler ist anspruchsvoll, mit einer erstaunlichen Widerstandskraft gegenüber noch so verführerischen Angeboten. Er hat ein Gespür, das ihn lieber mit großen Hoffnungen hungern läßt, als daß er sich mit Banalitäten abfüllen und mit Konsumgütern vollstopfen ließe. Unbeirrbar treu seinem Geschmack, bleibt er auf der Suche nach dem, was wirklich sättigt.

Sind solche Hungerkünstler heute nicht selten geworden, liebe Gemeinde, fremd und belächelt von den unheilbar Gesunden und Saturierten – wie in Kafkas Erzählung? Oder ist alles nur konsumistisch überlagert, und aus der wahren Welt längst die Warenwelt, die Welt der Waren, geworden? Gewiss: Es ist ja alles da: Voll die Kühl- und Kleiderschränke, voll die Köpfe mit Ansprüchen und Angeboten, süchtig nach immer neuen Delikatessen des Vergnügens, begierig nach den Häppchen der Zerstreuung? Wer wird da noch hungern?

Aber ist nicht sogar jede Sucht noch ein Zeichen jenes maßlosen Hungers, der nicht befriedigt werden kann? Wo wird der Liebes- und Beziehungshunger wirklich gesättigt – jenseits von Massenkonsum und Lifestyle, jenseits von Verblödung und Verblendung der Spaßgesellschaft? Wir dürfen diesen Hunger nach Sinn und Glück und Liebe nicht überspielen und uns mit Weniger zufriedengeben. Christen müssen *“Hungerkünstler”* sein in dem Sinne, daß sie mit diesem Hunger leben gelernt

haben, ja leben wollen; daß sie die Kunst beherrschen, auf all das zu verzichten, was sie nur vollstopfen, aber nicht erfüllen kann.

In der Bibel stoßen wir nicht zufällig immer wieder auf die Metaphorik (Bildwelt) von Hunger und Durst, von Essen und Trinken, von Sehnsucht und Erfüllung. *“Seht, es kommen Tage – Spruch des Herrn – da schicke ich den Hunger ins Land; nicht den Hunger nach Brot, nicht Durst nach Wasser, sondern nach einem Wort des Herrn”* (Amos 8,11) Der biblisch-christliche Glaube gibt sich nicht zufrieden mit dem, was ist, mit dem, was aufgetischt wird auf dem Tableau der Tatsachen.

Er ist auf den richtigen Geschmack gekommen an dem, was wahr ist und wahrhaft nährt: Es ist zunächst Gottes Wort, nach dem wir verlangen sollen: *“Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund hervorgeht.”*, so zitiert Jesus unseren Lesungstext, das hält er dem Versucher in der Wüste entgegen, der ihn zu einem spektakulären Brotwunder verführen will, um die Massen zu begeistern. Im heutigen Evangelium spricht er von diesem Wunder, das er selber ist: *“Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herab gekommen ist”* Das heißt nichts anderes: Nur Gott kann unseren tieferen Hunger stillen, - und genau dafür steht die Eucharistie, die eben kein Sättigungsmahl ist, sondern *“Vorgeschmack”* auf das, wovon es im Schlußgebet der Fronleichnamsmesse heißt: *“Sättige uns im ewigen Leben mit dem vollen Genuß deiner Gottheit.”*

Die Hl. **Mechthild von Magdeburg** hat das paradoxe Wort geprägt, wir würden in der Hl. Kommunion *“gesättigt mit dem ewigen Hunger”*. Geistliche, spirituelle Hungerkünstler sollen wir also sein; Menschen, die sich nicht abspesen lassen mit frommen Floskeln und religiösen Fertigerichten, sondern bedürftig, hungrig, heißhungrig bleiben auf das, was Gott allein zu geben vermag. Jede Eucharistiefeier will uns davon etwas verkosten lassen. Satte, saturierte, selbstzufriedene Christen passen nicht zu dieser Feier; hungrige, unruhige, im guten Sinne: unzufriedene Menschen sollen hier zusammenkommen, solche, die immer neu nach dem **“Brot des Lebens”** verlangen, das der Herr selber ist.

“Sapere aude - Wage es, weise zu sein!” heißt es schon bei **Horaz**. Man könnte auch übersetzen: *“Wage zu schmecken!”*, denn das lateinische Wort *“sapere”* kann beides bedeuten: schmecken und verstehen! *“Sapientia”* ist die Weisheit, die auf den Geschmack gekommen ist – wie Kafkas Hungerkünstler, dessen Einsicht darin bestand, daß er für immer nach jener Speise hungern muß, ohne die er nicht leben kann und die doch in diesem Leben gar nicht zu finden ist.

Heute am Fronleichnamsfest bekennen wir landauf, landab, daß wir (!) eine Speise gefunden haben, die satt und zugleich hungrig macht. **“Gesättigt mit dem ewigen Hunger”** nach Gott. Man mag auch uns deswegen belächeln oder gar verachten – und doch sind wir froh und dankbar für die Einsicht und Weisheit, daß diese Welt unsere Sehnsucht, unseren Hunger gar nicht zu stillen vermag. Gott allein ist uns genug! Mit weniger geben wir uns nicht zufrieden! Deshalb ist sie uns so kostbar diese heilige Speise, und mit der Monstranz de-monstrieren wir heute, daß wir den Geschmack am Brot der Eucharistie noch nicht verloren haben; daß wir ihn uns bewahren wollen inmitten des Überangebotes an künstlicher Ernährung für unsere hungrigen Seelen. *“Hungerkünstler”* wollen wir sein! Unsere kleine Prozession nachher in unsere unfertige, und doch schon den künftigen Glanz ahnen lassende Kirche (Baustelle) ist in Wahrheit ein *“Hungermarsch”*, mit dem wir zeigen, daß wir hungrig sind und solidarisch bleiben mit allen Menschen, die Hunger und Durst haben nach Gott, von dem allein wir die *“Speise der Unsterblichkeit”* erwarten und die Erfüllung unserer Sehnsucht nach dem ewigen Leben. AMEN

J. Mohr, St. Raphael HD